

# Die Wahrheit ist konkret

Autor(en): **Eichenberger, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **32 (1972)**

Heft 11

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-964439>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Wahrheit ist konkret

«Die soziale Kommunikation im Dienste der Wahrheit», so hiess das Thema des diesjährigen Mediensonntages, der gläubige und weniger gläubige Menschen auf die Bedeutung von Presse, Film, Radio und Fernsehen aufmerksam machen wollte.» «Die Wahrheit ist konkret», hat Bertolt Brecht während seines Dänemark-Exils spruchbandartig an die Balken seines Ateliers geschrieben. In der Papstbotschaft zum Kommunikationssonntag steht der Satz: «Der Mensch und a fortiori der christliche Mensch wird niemals auf seine Befähigung verzichten, zur Auffindung der Wahrheit beizutragen, und zwar nicht nur der abstrakten, philosophischen Wahrheit, sondern auch der konkreten Wahrheit der alltäglichen Ereignisse».

Ein gemeinsames Anliegen scheint also die beiden sonst so verschiedenen Denk- und Sprachtraditionen miteinander zu verbinden: die Wahrheitsfindung im Alltag, im bewegten Leben der Gesellschaft, in den Situationen und Bedürfnissen, die die Menschen vorfinden oder die sie selber schaffen. Was das Besagte nun mit der Welt des Films zu tun haben mag? Nicht viel, wenn die gesellschaftliche Funktion dieses Mediums einseitig auf dem Sektor Unterhaltung angesiedelt wird, wie das bei uns weitherum noch üblich ist. Mehr in der Masse, wie man neuere Entwicklungen in der Branche, z. B. den Zielgruppenfilm zur Kenntnis zu nehmen beginnt, der für besondere Gruppen in der Gesellschaft produziert wird mit der Absicht, die ihr eigenen Probleme bewusst zu machen und eventuell zu Veränderungen aufzurufen. Sehr viel, wo man an ganz bestimmte Beispiele aus dem jungen Filmschaffen der Welt erinnert wird. Es ist tatsächlich bemerkenswert, wie heute allenthalben Anliegen, Sujets, Probleme und Bevölkerungsgruppen kamera-, ja sogar kino-fähig werden, die noch vor wenigen Jahren bewusst ausgeklammert oder einfach ignoriert worden sind. Wir denken zum Beispiel an die Welt der körperlich oder geistig Behinderten. «Eines von Zwanzig» heisst der eindrückliche Film von Fritz E. Maeder, der zu Beginn dieses Jahres in Solothurn gezeigt worden ist und der sichtbar macht, «was wir sonst nicht sehen oder nicht sehen wollen», eben die mehrfache Behinderung. Einmalig wird das Schicksal einer taub-blinden Frau und ihrer Schicksalsgefährten dargestellt in Werner Herzogs «Land des Schweigens und der Dunkelheit», und in Frankreich hat Pierre Jallaud auf sehr sensible Art das Werden, das Wachsen und das Erlöschen einer Freundschaft von zwei schwer körperbehinderten Buben mit der Kamera gestaltet. «Une infinie tendresse» heisst dieser grossartige Film.

Die Liste von solchen sozial-engagierten Filmen und Filmemachern lässt sich ohne weiteres verdoppeln oder verdreifachen. Es wären andere, mehr sozialpolitische Themenkreise anzufügen. Die Welt der Arbeit beispielsweise. Die diesbezüglichen Filme des Franzosen Marin Karmitz (Coup pour Coup) und des Deutschen Ch. Ziewer (Liebe Mutter, mir geht es gut) haben seit Cannes, Berlin und Locarno viel von sich reden gemacht. Der jugoslawische Gastarbeiterstreifen «Sonderzüge» wurde in Oberhausen gleich mit fünf Preisen ausgezeichnet, und der ungarische Arbeiterfilm «Jelenidö» von Peter Bacso hat in Locarno starke Beachtung gefunden. Aber nun müsste von den Propheten im eigenen Lande, von den «Landschaftsgärtnern» und von den «Grünen Kindern» z. B. die Rede sein.

Die Rezeption dieser Zielgruppenfilme ist höchst unterschiedlich. Es gibt eine Generation, die der Ansicht ist, hier werden einseitige Gruppeninteressen vertreten, unredliche Gesellschaftskritik geübt, das eigene Nest beschmutzt. Es gibt eine andere — jüngere — Generation, die schwört auf diese gesellschaftspolitische Dimension des Filmes wie auf ein Evangelium.

Und die kirchliche Filmarbeit, wie stellt sie sich diesen neuen Versuchen eines «Cinéma d'animation sociale» gegenüber, das den weniger Privilegierten in unserer Gesellschaft Gelegenheit gibt, ihre Probleme zu artikulieren und dafür Aufmerksamkeit zu wecken.

(Schluss siehe Seite 288)

Videorecorder, TV-Überwachungsanlagen mit Monitoren die eigentlichen Hauptrollen. Überall sind die Spitzel der Steuerfahndung mit den kleinen Mikrofonen in der Tasche zu finden. Zuletzt hat die Fahndung freilich das Nachsehen und muss alle Bänder löschen, weil das Abhören illegal, ohne richterliche Zustimmung erfolgte. Freilich tritt dieses Moment hinter der Spannungsführung so weit zurück, dass nur der aufmerksame Zuschauer hier die Entlarvung einer Bedrohung des Privatlebens registrieren wird. Lumet hatte zwar Stars, aber ausser Martin Balsam keinen besonderen Schauspieler zur Verfügung; trotzdem führt er sein Ensemble zu ausgezeichneten Leistungen, so dass man einen in seinem Genre wirklich gut gemachten Film vor sich hat.

Erika Haala (FS)

---

## The Baby Maker

III. Für Erwachsene

USA 1970. Produktion: Robert Wise; Verleih: Monopole Pathé; Regie und Buch: James Bridges; Kamera: Charles Rosher jr.; Musik: Fred Karlin; Darsteller: Barbara Hershey, Collin-Wilcox-Horne, Sam Groom, Scott Glenn, Jeannie Berlin u. a.

Umgeben vom Luxus unserer Konsumgesellschaft führen Jay und Suzanne Wilcox in San Francisco eine harmonische Ehe. Da Suzanne trotz ihrer Unfruchtbarkeit ein «eigenes Kind von Jay» haben will, beschliessen die jungen Eheleute, gegen Bezahlung eine fremde Frau als Mutter zu engagieren. Das ebenso lebenslustige wie attraktive Hippie-Mädchen Dish stellt sich für diesen «Job» zur Verfügung. Sie tut es wegen des Geldes und vor allem, weil sie es liebt, schwanger zu sein. Nach einem Week-end zu Dritt kommt sie plangemäss in Erwartung, denkt aber keineswegs daran, auf ihren Zustand irgendwie Rücksicht zu nehmen; sie lebt ihr ungebundenes Leben unbekümmert weiter. Um dies zu ändern, nimmt das Ehepaar Wilcox die «Kinderfabrik» Dish bis zur Geburt des Babys bei sich auf.

Neben einer exakten Studie der psychischen Situation der Beteiligten werden in diesem ungewöhnlichen Film vor allem auch sozialkritische Aspekte aufgezeigt. Die zugleich gutbürgerliche und egoistische Konsummoral der Eheleute Wilcox, die sich nun mal an Stelle eines Autos oder Fernsehapparates ein Kind kaufen, erweist sich als äusserst brutal: Dish, welche das erste Mal in ihrem Leben erfährt, was Geborgenheit bedeutet, wird zwar mit aller Herzlichkeit behandelt, letztlich aber doch nur zur Kinderproduktion missbraucht; nach getaner «Arbeit» wird sie ungeachtet ihrer Gefühle, auf die Strasse gesetzt.

Leider weist «The Baby Maker» einige Längen auf und ist von der Regie (James Bridges) recht phantasielos in Szene gesetzt. Diese Mängel vermag auch die aussergewöhnliche darstellerische Leistung von Barbara Hershey (Dish) nicht wettzumachen.

R. v. Hospenthal

---

(Schluss von Seite 277:)

Die Wahrheit ist konkret! Auch hier! Es gibt in der letzten Zeit erfreulich viele Anzeichen, die darauf hindeuten, dass die Kirche den Dialog mit der Gesellschaft auch durch diese neuen Filmarten aufzunehmen beginnt. Der grosse Preis der internationalen katholischen Filmorganisation wurde dem amerikanischen Film «The Trial of Catonsville Nine» (Gordon Davidson) verliehen. Die Studientage derselben Organisation während des eben zu Ende gegangenen Weltkongresses in Deauville standen unter dem Thema «Der Film als Faktor im Entwicklungsprozess des Menschen» und viele Preise von kirchlichen Jurys, die während dieses Jahres vergeben worden sind, haben alles andere als harmlose, gesellschaftspolitisch irrelevante Filme zum Gegenstand. Sie werden mithelfen, Interesse und Verständnis zu wecken für Welten, die nicht dem eigenen Denken und Fühlen entspringen sind. Das aber gehört nicht nur zu den Möglichkeiten des Films und der Medien, sondern zum Auftrag und zur — konkreten — Wahrheit des Evangeliums.

A. Eichenberger